

Gottesdienst am 7. Sonntag nach Trinitatis, 31.7.2022

Pastorin Beate Bentrop, Ev. Kirchengemeinde Hilstrup

Eröffnung

Herzlich willkommen zum Gottesdienst! Wir starten in den Sonntag in guter Gesellschaft: Gott lädt uns ein!

Bei Gott sind wir alle willkommen. In seinem Haus, an seinem Tisch gibt es einen Platz, für jede, für jeden von uns. Er stärkt uns an Leib und Seele und er verbindet uns, dass wir einander stärken und stützen können.

„So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen“ – so lautet der Leitvers für diesen Sonntag. –
Wir gehören dazu und wir gehören zusammen.

So feiern wir diesen Gottesdienst im Namen dessen, der uns verbindet:
Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Eingangslied: Geh aus, mein Herz (EG 503,1.3.8)

1. Geh aus, mein Herz und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit an deines Gottes Gaben; schau an der schönen Gärten Zier und siehe, wie sie mir und dir sich ausgeschmücket haben.

3. Die Lerche schwingt sich in die Luft, das Täublein fliegt aus seiner Kluft und macht sich in die Wälder; die hochbegabte Nachtigall ergötzt und füllt mit ihrem Schall Berg, Hügel, Tal und Felder.

8. Ich selber kann und mag nicht ruhn, des großen Gottes großes Tun erweckt mir alle Sinnen; ich singe mit, wenn alles singt, und lasse, was dem Höchsten klingt, aus meinem Herzen rinnen.

Eingangspsaln: Psalm 107,1-9

Danket dem HERRN, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich.

So sollen sagen, die erlöst sind durch den HERRN, die er aus der Not erlöst hat, die er aus den Ländern zusammengebracht hat von Osten und Westen von Norden und Süden.

Die irregingen in der Wüste, auf ungebahntem Wege,
und fanden keine Stadt, in der sie wohnen konnten,
die hungrig und durstig waren und deren Seele verschmachtetete,
die dann zum Herrn riefen in ihrer Not,

und er errettete sie aus ihren Ängsten und führte sie den richtigen Weg,
dass sie kamen zur Stadt, in der sie wohnen konnten:

Die sollen dem Herrn danken für seine Güte und für seine Wunder,
die er an den Menschenkindern tut,
dass er sättigt die durstige Seele und die Hungrigen füllt mit Gutem.

Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist.

Wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Kyrie-Gebet

„Danket dem Herrn, denn er ist freundlich.“ – Gott, wir sind so reich beschenkt:
Dass wir leben, dass wir zu Essen und zu Trinken haben, ein Auskommen, ein Dach
über dem Kopf, Menschen, die uns lieben... – das nehmen wir oft so selbstverständ-
lich hin...

Dabei reicht ein Blick in die Welt – manchmal auch nur ein paar Häuser weiter – um
zu erkennen, dass all das *überhaupt nicht* selbstverständlich ist.

Wir bitten dich, Gott, lass uns dankbar werden und hellichtig für deine Güte. Lass
uns aus dieser Güte leben und achtsam werden für die Menschen, die *unsere* Güte
brauchen.

Gott, weil du dich uns freundlich zuwendest, kommen wir zu dir:

Wir kommen zu dir mit allem, was uns beschäftigt und vertrauen es dir an.

Wir kommen zu dir mit allem, was uns belastet: Was uns nicht gelungen ist.

Was wir versäumt haben. Wo wir lieblos und unachtsam gewesen sind...

Gott, wir bitten dich:

Nimm von uns, was uns schwer auf dem Herzen liegt und vergib uns unsere Schuld.
Hilf uns, miteinander neu anzufangen, und fang auch *du neu* mit uns an.

Wir bitten dich, erbarme dich unser.

Gnadenspruch

Der barmherzige Gott hat sich unser erbarmt. Er richtet uns auf durch sein befreiendes
Wort.

Jesus Christus spricht: „Lass dir an meiner Gnade genügen. Denn meine Kraft ist in
den Schwachen mächtig.“ (2. Korinther 12,9)

Gloria-Gebet

Gott, deine Güte währet ewiglich. Weil du dich uns freundlich zuwendest, können wir
leben. Dafür danken wir dir und wir bitten dich:

Pflanze in unser Herz die Liebe zu dir, dass in uns wachse, was gut ist. Gib uns einen wachen Blick für das, was wir tun, was wir verändern, was wir besser machen können, und den Mut, es auch tatsächlich zu tun. Mache unsere Herzen weit, dass wir wahrnehmen, wie groß deine Güte ist – für alle Menschen.

Lass uns miteinander teilen, was du uns schenkst.

Dies bitten wir dich durch Jesus Christus, deinen Sohn, unseren Bruder und Herrn, der mit dir und dem Heiligen Geistes lebt und Leben schafft in Ewigkeit. Amen

Lesung: Apostelgeschichte 2,41-47 (basisbibel)

Miteinander zu beten und miteinander zu teilen, gehörte für die ersten Christinnen und Christen zusammen. Wir hören die Lesung aus der Apostelgeschichte des Lukas im 2. Kapitel, in der Übersetzung der basisbibel.

Viele nahmen die Botschaft an, die Petrus verkündet hatte, und ließen sich taufen.

An diesem Tag gewann die Gemeinde ungefähr 3000 Menschen hinzu.

Die Menschen, die zum Glauben gekommen waren, trafen sich regelmäßig und ließen sich von den Aposteln unterweisen. Sie lebten in enger Gemeinschaft, brachen das Brot miteinander und beteten. Die Leute in Jerusalem wurden von Ehrfurcht ergriffen. Denn durch die Apostelgeschahen viele Wunder und Zeichen.

Alle Glaubenden hielten zusammen und verfügten gemeinsam über ihren Besitz.

Immer wieder verkauften sie Grundstücke oder sonstiges Eigentum. Den Erlös verteilten sie an die Bedürftigen – je nachdem, wie viel jemand brauchte. Tag für Tag versammelten sie sich als Gemeinschaft im Tempel. In den Häusern hielten sie die

Feier des Brotbrechens. Voller Freude und in aufrichtiger Herzlichkeit aßen sie miteinander das Mahl. Sie lobten Gott und waren beim ganzen Volk hoch angesehen.

Der Herr aber führte täglich weitere Menschen zur Gemeinde, die gerettet wurden.

Hallelujavers

Halleluja. Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang sei gelobet der Name des HERRN. (Psalm 113,3) Halleluja

Glaubensbekenntnis

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel;

er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige christliche Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten und das ewige Leben. Amen.

Lied: Wenn das Brot, das wir teilen (EG 667,1-4)

1. Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose blüht und das Wort, das wir sprechen als Lied erklingt, dann hat Gott unter uns schon sein Haus gebaut, dann wohnt er schon in unserer Welt. Ja, dann schauen wir heut schon sein Angesicht in der Liebe, die alles umfängt, in der Liebe die alles umfängt.

2. Wenn das Leid jedes Armen uns Christus zeigt und die Not, die wir lindern, zur Freude wird, dann hat Gott unter uns...

3. Wenn die Hand, die wir halten, uns selber hält und das Kleid, das wir schenken auch uns bedeckt, dann hat Gott unter uns...

4. Wenn der Trost, den wir geben uns weiterträgt, und der Schmerz, den wir teilen, zur Hoffnung wird, dann hat Gott unter uns...

Predigt mit Johannes 6,1-15

Gott schenke uns ein Wort für unser Herz und ein Herz für sein Wort.

Liebe Schwestern und Brüder!

Der heutige Predigttext ist „tückisch“. Das ist so ein Text, wo man/frau schnell denkt „Ach, kenn ich, hab ich schon tausendmal gehört...“ und ganz schnell abschaltet oder eben nicht mehr so genau hinhört. Und dann auch noch eine Wundergeschichte... Ja, ganz nett, was fürs Herz, ein bisschen „Brot für die ausgehungerte Seele“... – Aber doch Lichtjahre entfernt von der Realität, zumindest von *unserer* Realität, oder?

Die Geschichte, die jetzt kommt, die war den Evangelisten offensichtlich besonders wichtig. Die haben sie nämlich nicht nur alle vier, sondern zwei von ihnen – Matthäus und Markus – sogar gleich zweimal aufgeschrieben. Natürlich immer in einer bisschen anderen Version, mit anderen Akzenten, wie man das beim Erzählen von Geschichten halt so macht. Wir hören heute die Version von Johannes, und da gibt's tatsächlich das ein oder andere, was anders ist als bei den anderen, bemerkens-

wert... Also, geben wir dieser Geschichte eine Chance, lassen uns einfach mal ein auf das Wunder:

Jesus ging weg ans andre Ufer des Galiläischen Meeres, das auch See von Tiberias heißt. Und es zog ihm viel Volk nach, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat. Jesus aber ging hinauf auf einen Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern. Es war aber kurz vor dem Passa, dem Fest der Juden.

Da hob Jesus seine Augen auf und sieht, dass viel Volk zu ihm kommt, und spricht zu Philippus: „Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben?“ Das sagte er aber, um ihn zu prüfen; denn er wusste wohl, was er tun wollte. Philippus antwortete ihm: „Für zweihundert Silber Groschen Brot ist nicht genug für sie, dass jeder auch nur ein wenig bekomme.“

Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus: „Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische. Aber was ist das für so viele?“ Jesus aber sprach: „Lasst die Leute sich lagern.“ Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten sich etwa fünftausend Männer.

Jesus aber nahm die Brote, dankte und gab sie denen, die sich gelagert hatten; desgleichen auch von den Fischen, so viel sie wollten. Als sie aber satt waren, spricht er zu seinen Jüngern: „Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkommt.“ Da sammelten sie und füllten zwölf Körbe mit Brocken von den fünf Gerstenbrot, die denen übrig blieben, die gespeist worden waren.

Als nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie: „Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll.“ Da Jesus nun merkte, dass sie kommen würden und ihn ergreifen, um ihn zum König zu machen, entwich er wieder auf den Berg, er allein.

Laut Aussage der „Welthungerhilfe“ ist Hunger das größte *lösbar*e Problem der Welt. Doch der Kampf gegen den Hunger dauere viel zu lange. Die Zahl derer, die an Hunger leiden, sei in den letzten Jahren sogar wieder angestiegen. Im Jahr 2021 litten etwa 811 Millionen Menschen weltweit an Hunger. Die Ursachen dafür liegen in der Pandemie, kriegerischen Konflikten – das sehen wir gerade sehr deutlich beim Ringen darum, dass der dringend benötigte Weizen aus der Ukraine dahin kommt, wo er zum Leben, zum Über-Leben gebraucht wird – und im Klimawandel. Und: in einer mangelnden Verteilungsgerechtigkeit.

Der Hunger in der Welt wächst, der Blick in die Zukunft unseres ausgeraubten Planeten raubt vielen Menschen den Schlaf. Am 28. Juli war der „Earth Overshoot Day“, der Erdüberlastungstag. Er markiert das Datum, an dem die Menschheit alle biologischen Ressourcen verbraucht hat, die die Erde im Laufe eines Jahres regeneriert.

Wälder, Wasser, Ackerland: Die Menschheit verbraucht jedes Jahr mehr natürliche Ressourcen, als die Erde erneuern kann. Wir stoßen beispielsweise mehr Kohlendioxid aus, als Wälder und Ozeane absorbieren können, fischen intensiver, als sich die Bestände erholen, und fällen mehr Bäume, als nachwachsen. Nach Berechnungen des „Global Footprint Network“ bräuchte die Weltbevölkerung angesichts ihres Ressourcenverbrauchs 1,75 Erden.

Seit Donnerstag leben wir „auf Pump“ – was die *globale* Perspektive angeht. Hier in *Deutschland* war dieser traurige Stichtag bereits am 4. Mai erreicht. Katar hat das schon im Februar „geschafft“, einzig Jamaika erreicht diesen Tag da, wo er hingehört: Ende Dezember... – Aber bleiben wir bei uns:

Würden die Ressourcen der Erde zu gleichen Anteilen auf alle Länder entsprechend der Zahl ihrer Einwohnerinnen und Einwohner verteilt, hätte Deutschland seinen Anteil im Jahr 2022 bereits Anfang Mai aufgebraucht. Wir bräuchten bei unserem Lebensstil sogar drei Erden. Das ist natürlich erst mal eine theoretische Berechnung, aber im Klartext heißt das doch: Wir hier in Deutschland leben zurzeit auf Kosten anderer Länder bzw. zukünftiger Generationen. –

Das ging mir als erstes durch den Kopf, als ich den Predigttext für den heutigen Sonntag gelesen habe. Was für ein absurder, ja abstruser Gegensatz: In der Welt gibt es mehr als genug, damit alle leben können und alle satt werden. Und trotzdem gibt es so viele, die von der Hand in den Mund leben, die hungern und am Hunger sterben. In der Geschichte gibt es wenig, objektiv betrachtet viel *zu* wenig. Und trotzdem werden alle satt, und es bleiben am Ende sogar noch 12 Körbe übrig.

„Na ja, das kannst du ja nicht vergleichen“, versuche ich mich zu beruhigen. „Das eine ist die Realität und das andere ist ein Wunder. – Ist das so? Müsste man sich nicht viel mehr darüber *wundern*, wie viele Lebensmittel bei uns nach wie vor weggeschmissen werden – weil zu viel gekauft, keinen Appetit mehr drauf oder zwanghaft fixiert aufs Haltbarkeitsdatum –, oder auch weggeschmissen werden müssen wegen unüberwindbarer bürokratischer Vorschriften und Regelungen? Müsste man sich nicht viel mehr darüber *wundern*, dass Containern verboten, ja eine Straftat ist, und dass – auf staatlicher Ebene – „Verschmutzungs-Rechte“ verkauft werden können oder dass man dafür zahlen kann, wenn man Klimaziele nicht erreicht, sich frei kaufen wie bei einer Art modernem Ablass-Handel?“

Aber kommen wir jetzt mal zur Geschichte. Fünf Brote und zwei Fische. Eine lächerliche Menge angesichts der vielen hungrigen Mäuler. Und trotzdem werden alle satt,

und es bleiben am Ende sogar noch 12 Körbe übrig. Und die werden sorgfältig eingesammelt.

Das ist die erste Besonderheit, die mir bei Johannes auffällt: Wie unmittelbar *aktiv* Jesus hier am Speisungsvorgang beteiligt ist. In den anderen Darstellungen der Geschichte managen das alles die Jünger: Sie teilen Jesus mit, dass die Leute hungrig sind, sie teilen aus... und sammeln dann auch stillschweigend – leicht zu übersehen – die Reste ein...

Hier ist es Jesus *selbst*, der registriert, dass die Leute was zu essen brauchen, und der dann Hand anlegt, der persönlich vom Brot und vom Fisch an die Menschen verteilt. Und: Er *selbst* ist es auch, der darauf achtet, was mit den Resten geschieht: „Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkommt.“

Für mich ist das ein deutliches Zeichen, dass es Jesus hier nicht um eine Show geht: So, jetzt habe ich mein Wunder durchgezogen, alles Weitere interessiert mich nicht...“ Kein Zauber, kein Hokus Pokus, keine Macht-Demonstration, bei der die leibliche Sättigung nur Mittel zum Zweck ist. Ein eindeutiges Zeichen von Jesus: „Ich will dass alle satt werden – und zwar nicht nur geistlich, nicht nur seelisch – das auch –, aber genauso und genau so wichtig: auch körperlich, leiblich. Und dazu gehört eben auch das Teilen und der sorgsame Umgang mit den Gaben.“

Die zweite Besonderheit bei Johannes: Der kleine Junge, der die fünf Gerstenbrote und die zwei Fische aus seinem Beutel kramt. Er ist der eigentliche „Star“ der Geschichte. Während Philippus sich noch den Kopf heiß kalkuliert, nur um immer wieder – ganz realistisch – feststellt, dass ihre Mittel hinten und vorne nicht reichen, um das Problem zu lösen, legt er das „auf den Tisch“, was er hat, vermutlich seine Tagesration. Das muss man sich viel kärglicher, viel kläglicher vorstellen, als es sich eh schon anhört. Gerstenbrot war damals das billigste Brot, das es gab, Arme-Leute-Brot, und dementsprechend werden das auch keine Riesen-Laiber gewesen sein, und die Fische sicherlich keine frisch gefangenen „Oschis“ – das war nämlich Luxus –, sondern eher so eingelegte, mickrige Sardinen.

Das ist geradezu rührend. Und ganz schön naiv... Selbstüberschätzung... ein Kind eben... Und so macht Andreas, der ja immerhin eine Idee hat, der den Kleinen ja eigentlich angeschleppt hat, auch gleich wieder einen Rückzieher: „Aber was ist das für so viele?“ Aber: Genau dieses Kind kauft dem Realisten und dem Zauderer den Schneid ab. Genau diesem Kind – seiner Großzügigkeit, seiner Zuversicht, seinem Vertrauen – gibt Jesus Recht!

Das Wunder, das hier geschieht, ist kein Zauber, keine Show. Sondern das Wunder besteht darin, dass Menschen geben, was sie haben und was andere brauchen – erst der Junge, dann Jesus. Denn Jesus gibt ja einfach weiter, was er von dem Jungen bekommen hat, was anderes steht da nicht in der Geschichte. – Aber das hat große Folgen: Alle werden satt.

Wie oft denken und reden wir so wie der Jünger Philippus: „Eigentlich müsste man ja jetzt... Aber was wir haben, reicht dafür nie und nimmer. Meine Stimme, meine Unterschrift, meine Spende – was hilft das schon? Und ich hab auch nur wenig Zeit...“ Oder fangen an, was Unkonventionelles, Verrücktes, Unmögliches zu denken; um dann gleich wieder umzuschwenken – so wie der Jünger Andreas.

Genau an dieser Stelle macht die Geschichte Mut, macht *Jesus* Mut: Mit dem bisschen, was du anderen gibst, kannst du „unheimlich“ viel helfen: Die paar Minuten bei einem Kranken, die Fürbitte für die, die keine Stimme hat, dein bisschen Kohle, dass du so anlegst, dass damit Kleinkredite für Bauern oder Kleinsthändler in Indien finanziert werden, damit die sich eine sichere Existenz aufbauen können, deine Möglichkeit auf den Markt einzuwirken, indem du nachhaltige und faire Produkte nachfragst... –

Aus wenig viel machen; das können wir von Jesus lernen – da wo andere wirklich Hunger haben, aber auch an vielen anderen Stellen. Und nicht selten führt eine fixe Idee, eine Spinnerei, die man einfach mal weiter spinnt und ausprobiert, zu einer Lösung. „Traut euch!“ – Das ist das „Signal“, das Jesus mit diesem Wunder gibt.

Und damit verbunden ist die dritte Besonderheit bei Johannes: Anders als in den anderen Darstellungen ist bei ihm die Geschichte damit, dass alle satt sind, noch nicht vorbei. Die Leute, so erzählt er, sind so begeistert, dass sie Jesus zum König machen wollen. Und als Jesus das spitz kriegt, haut er ab.

Bitte, tun wir das nicht so schnell ab, von wegen: die haben nichts kapiert, denen geht es nur um ihren Bauch, die spirituelle Bedeutung von Jesus haben sie nicht erfasst... Die haben ihn ja sehr wohl *gehört*, was er sagt, und dann haben sie miterlebt, wie er Kranken geholfen hat und jetzt das hier! Da ist einer, der nicht nur Worte hat, die gut tun... es passiert auch was! Ich kann das gut nachvollziehen dass sie sich den als Politiker wünschen. Ganz ehrlich: Solche Politiker*innen wünschen wir uns doch auch. Und wir fänden es auch cool, wenn Jesus angesichts des aktuellen Hungers in der Welt sein Wunder noch mal wiederholen würde. – Der starke Mann, der uns die Entscheidungen und die Verantwortung abnimmt...

Aber das macht Jesus nicht mit. Sein Signal ist ein anderes. Jesus schickt uns hinaus ins Leben: Werdet selbst aktiv. Vertraut mir, ihr könnt das. Das, was ihr „in die Suppe zu bröckeln“ habt, was ihr beitragen könnt, ist genug. Das reicht aus. Haltet euch an mich: Ich bin das „Brot des Lebens“, und ihr könnt auch zum „Brot“ werden, für andere.

Fünf Brote und zwei Fische... und alle werden satt. Und es bleibt sogar noch reichlich übrig. – Ich habe keine Ahnung, wie Jesus das gemacht hat, wie er das hingekriegt hat. Aber ich glaube, das ist auch nicht der Sinn der Geschichte, das aufzuklären. Für mich ist die Geschichte ein Zeichen: Ein Zeichen dafür, dass Gott eine andere Welt für uns vorgesehen hat. Und dass die nicht erst dermal einst im Himmel stattfinden soll, sondern schon jetzt und hier Wirklichkeit werden kann.

Hier in dieser Geschichte da scheint diese Welt auf, bricht sich Bahn, ist *Wirklichkeit*. Und ermutigt uns, diese Wirklichkeit in unser Denken, Handeln und Fühlen einzukalkulieren, jetzt schon zu *leben*, damit sie Realität werden kann.

Und der Friede Gottes, welcher im Alltag Trost spendet und uns in Demut aufrichtet, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Lied: Du bist der Weg (Ergänzungsheft zum EG 23,1.4)

(Refrain) Du bist der Weg und die Wahrheit und das Leben. Wer dir Vertrauen schenkt, für den bist du das Licht. Du willst ihn leiten und ihm wahres Leben geben, ewiges Leben, wie dein Wort es verspricht.

1. Das Brot bist du für den, der Lebenshunger hat. Und wenn er zu dir kommt, machst du ihn wirklich satt. *(Refrain)* Du bist der Weg...

4. Der Weinstock bist du dem, der Kraft zum Leben sucht. Wenn er ganz bei dir bleibt, dann bringt er gute Frucht. *(Refrain)* Du bist der Weg...

Fürbittengebet

Gott, deine Güte währet ewiglich.

Du schenkst uns, was wir zum Leben brauchen.

In Jesus Christus bist du mitten unter uns, bist das Brot des Lebens.

Dankbar nehmen wir deine Gaben an.

Gott, wir bitten dich für die Hungernden dieser Erde, dass sie satt werden an Leib und Seele.

Für die Ausgebeuteten dieser Erde, dass ihnen Gerechtigkeit widerfahre.

Für die, die unter Krieg und Verfolgung leiden, unter Katastrophen und Umweltzerstörung, dass sie Wege finden in ein besseres Leben.

Wir bitten dich für alle, in deren Macht es liegt, das Leben der Leidenden zu verändern: Öffne ihre Herzen und schenke ihnen Besonnenheit und Weitblick, dass sie wirken können zum Wohle aller.

Wir bitten dich für alle, die krank sind und Schmerzen haben, für alle, die erschöpft sind und keinen Mut mehr haben, für alle, die traurig sind, dass du sie umfängst und aufrichtest mit deiner Wärme, mit deinem Trost.

Gott, wir bitten dich für uns alle: Lehre uns zu vertrauen und zu teilen. Du legst so viel in unsere Hände – mach uns freigiebig und segne uns und deine Erde!

Vaterunser

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.

Lied: Wo Menschen sich vergessen (Ergänzungsheft zum EG 29)

1. Wo Menschen sich vergessen, die Wege verlassen, und neu beginnen, ganz neu, da berühren sich Himmel und Erde, dass Frieden werde unter uns.

2. Wo Menschen sich verschenken, die Liebe bedenken, und neu beginnen, ganz neu, da berühren sich Himmel und Erde, dass Frieden werde unter uns.

3. Wo Mensch sich verbünden, den Hass überwinden, und neu beginnen, ganz neu, da berühren sich Himmel und Erde, dass Frieden werde unter uns.

Segen

Gott segne uns und behüte uns. Er lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Er erhebe sein Angesicht auf uns und gebe uns Friede. Amen